

Nebröer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebrö a. V.

Ar. 81.

Nebrö, Mittwoch, 10. Oktober 1900.

13. Jahrgang.

Das Verhalten Chinas

Es ist schon vielfach beleuchtet worden; man hat die Missionare, die Belegung von Klausem und mancher andere für die empfindlichen Wirren verantwortlich zu machen gesucht. Ein Berichterstatter des „London- und China-Telegraph“, der über sehr lange Jahre in verschiedenen Gegenden unter verschiedenen Befehlshargen gedient hat und dabei Erfahrungen sammeln konnte, die weit über das Maß dessen hinausgehen, was der Europäer, auch der in chinesischen Diensten, im Durchschnitt von chinesischen Ideen und Gesinnungen zu lernen pflegt, gibt nun ein neues Bild von den inneren Triebkräften der Wirren. Er verkündet, daß die Bestimmung des Kaiserthums durchaus nicht so unentworflich sind, wie sie mit Vorliebe von den Seiten, die sich durch den Schein und durch andere Weisheitsregeln beeindrucken lassen, hinzugefügt werden, sie sind vielmehr nicht eine Idee, sondern als der harte oder weiche Boden, auf dem die Bestimmung hinfällt, daß sie diese Bestimmung nicht zum Ausdruck kommen lassen, ist schließlich ein Zeichen ihrer Überlegenheit. In Wirklichkeit aber sind sie an der großen chinesischen Forderung, als deren Verkörperer und ungeheurer Repräsentant die Vorsehung von guten Knechten Chinas ohne Fügung bezeichnet wird, ebenso gut und ebenso menschlich befaßt gewesen, und vornehmlich nach befaßt, wie ihre Fremde in Norden und Westen. Seit dem unglücklichen Kriege mit Japan, der durchaus nicht so unbedeutend an den meisten Theilen des chinesischen Reiches vorübergegangen ist, wie wir so oft erzählen hören, hat China mit einem für dieses Volk ganz ungewöhnlichen Eifer gestrebt, und zwar nicht zur Defensiv, sondern in der direkten Absicht, das Land von den verhassten Ausländern ein für allemal zu befreien.

Der Bischof von Chang äußerte bei einer Gelegenheit vor einigen Jahren bereits in Gegenwart des Reichsleiters, daß vor allen Dingen die Verfertigung der Eisenbahnen und die Verfertigung einer Armee von mindestens 300 000 Mann notwendig sei, und bei derselben Gelegenheit äußerte ein anderer hoher militärischer Beamter, daß es seiner Pflicht nach ebenso gut wäre, bevor man einen Schlag gegen die Fremden unternähme, von ihnen einige Millionen Taels zu haben, die dann als Kriegsgeld von Nutzen sein würden. Ueberhaupt scheint die größte Schwärze der Absichten zu sein, die auswärtige Schuld zu tilgen zu sein. Das Geld, was zur Bezahlung der Zinsen zu befaßt werden mußte, wurde von den Zinsen genommen, die bis jetzt zur Bezahlung von Kriegsschulden, Waffen zu erwerben wurden. Obwohl die Zahl wenig oder kein Geld mehr für diese Zwecke flüßig, und die Chinesen waren überzeugt, daß sie sich um die Bezahlung der auswärtigen Schulden sowie der Zinsen ein für allemal kümmern könnten, wenn sie die Ausländer sammt und sondern hinausjagten.

Diese Idee wird in nationalen Vereinigungen und geheimen Gesellschaften, die eigentlich nur dem Ausland gegenüber geheim waren und im übrigen dem Chinesen als recht patriotisch galten, angehaften und gepflegt, und eine dieser geheimen Gesellschaften, die wir dann später unter dem Namen Vorer unklarheit kennen lernten, versagte in ihrem Eifer das Maß ihrer Fähigkeiten, glaubte sich fast ganz, einen entscheidenden Schlag zu thun, und verwarf damit den ganzen Plan, der nach chinesischer Auffassung unabweislich hätte getilgt werden, wenn er im ganzen chinesischen Reich einwirkte und gleichzeitig gegen die Fremden geführt worden wäre. Denn sie sind die Werte in China, die in Betracht kommen, noch sehr abwärts herabgesetzt, daß ein besser vorbereiteter Schlag erfolglos sein wird, und deshalb empfiehlt der Geheimmann des China-Telegraph, bringend definitive und richtungsvolle Anordnungen der Reichs, Konstitution der Kriegsschiffe, Schleifung aller Festungen und Ausschließung aller Fremden und Ausländer in China. Obgleich es nach seiner Ansicht in 10 Jahren dieselbe Größe, nur schlimmer, wieder eintreten. So lange

die Chinesen, die gute Soldaten sind und sich schon an europäischen Waffen gewöhnt haben, entweder selbst solche herstellen oder dieselben von früher in ungebauten Mengen aus Europa beschaffen können, werden sie die Hoffnung nicht aufgeben, sich mit Gewalt der Fremden zu entziehen. Soeben müßten die familiären Finanzangelegenheiten des Reiches unter europäische Kontrolle kommen, zumal um dieselben regelmäßiger zu machen, und zweitens um die Verfertigung von Waffen, die natürlich groß oder europäischen Ausführenden von den europäischen und amerikanischen Waffenfabrikanten der chinesischen Regierung nach Kräften erleichtert werden, energisch zu unterbinden.

Politische Rundschau.

Die chinesischen Wirren.

Es wird wahrscheinlich in der nächsten Zeit nur wenig Nachrichten aus China geben, denn sowohl die diplomatischen wie die militärischen Aktionen vollziehen sich mit ungewöhnlicher Langsamkeit. Graf Waldersee hat sich zunächst die Reinigung des Gebietes zwischen Peking und Tientsin von Voren zur Aufgabe gemacht und geht dabei systematisch vor. Aktionen im großen Stil sind dabei natürlich nicht zu erwarten. Die Mächte sind wieder ruhig, selbst Österreich wieder in das Geschäft eingetreten, wenn gleich die Macht ebenso wie in Russland an der Zurückziehung des größten Theils ihrer Truppen aus Peking besteht. Die Chinesen formen daraus die Nachricht, die Fremden seien aus Peking „wieder vertrieben“ worden.

Die Mächte nehmen das Friedensbedürfnis Kwang-Schü für ernst. Prinz Tuan soll schon gegangen sein.

Die Nachricht von der Briefe-Lösung-Schlagung von Tientsin nach Peking macht allen den Zweifeln ein Ende, welche in der letzten Zeit über die Beziehungen des chinesischen Unterhändlers im Schwange waren. Uebrigens soll es in sehr geordneter Stimmung. Ereignisse verlaufen haben, weil er eine Unterredung mit Baderete nicht habe erreichen können.

Im übrigen werden Nachrichten aus verschiedenen Provinzen Chinas hinfällig. Die Times berichten aus Hongkong: 1000 chinesische Soldaten haben Canton verlassen, um einen Vorstoß in Weitshing im Distrikt Canton zurückzuziehen. In Canton sind Vorkämpfermarsche geübt worden, um Ereignisse zu verhindern, da in den zwei Provinzen Kwang große Erregung herrscht. Die Morning Post meldet aus Tatu: Nachrichten des Provinz-Schantung zufolge finden dort wieder Christen-Verfolgungen statt.

Die drei Deutsche der „Südens Tribuna“ aus Tatu sind von einem Anführer der Mächte, welcher die französischen und russischen Truppen betrifft. Die Russen hätten hierdurch den Angriff auf Schanhai von den Franzosen für Vorer gehalten und auf sie getrieben, worauf die Franzosen erwiderten. Auf beiden Seiten soll eine 12 Mann getödtet und mehrere verwundet worden sein.

Deutschland.

Der Kaiser wird sich Ende Oktober — einer Einladung des Königs Christian Ernst zur Jagd entsprechend — nach Weingerode begeben.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat in geheimen Sitzung beschlossen, zu dem Geburtstag der Kaiserin (22. d.) in diesem Jahre keine Glückwunschkarte zu senden.

Der Fichtenplan soll eine teilweise Änderung erleiden. Nach Meldungen aus Kiel sollen die Vasa-Kanonenboote der Flotten, die bisher auf dem Vastersee-Station standen und nicht erneuert werden sollten, umgebaut werden durch Verlängerung und Modernisierung in Bezug auf die Bewaffnung.

Die Eifen der bei den neuen Kriegsschiffen, die bisher auf dem Vastersee-Station standen und nicht erneuert werden sollten, umgebaut werden durch Verlängerung und Modernisierung in Bezug auf die Bewaffnung.

einem Amts- oder Landgericht des preussischen Staates zugelassen ist, berechtigt, auf dem Wege einer anderen Eingabe für jeden Einzelnen, der die Rechtsbeistand eines Angeklagten zu fungieren.

Frankreich.

Der Kriegsminister General André ist allem Anschein nach ein Reformier in Angelegenheiten der republikanischen Verfassungen, wie ihn die Republik bisher selbst unter den Schwierigkeiten, die das Amt verwalten, noch nicht zu verzeichnen hatte. Sein neuester Erlass hebt die Bestimmung auf, daß die Offiziere bei Geschicklichkeiten den Nachweis einer reglementmäßigen Mitgliedschaft erbringen müssen. Die republikanischen Mütter billigen diesen Erlass und bemerken dazu, daß namentlich, wo Arme und Volk ein Ganzes bilden, beratende Ausschüssebestimmungen für die Offiziere unzulässig geworden seien. Die nationalisierenden Mütter erklären, der Kriegsminister habe auch durch diese neueste Entscheidung gezeigt, daß er den Zweck verfolge, das militärische Leben immer mehr und mehr nach bürgerlichem Maaßstab umzuwandeln. Es fragt sich, ob dies für die Arme vorteilhaft sei.

In dem britischen Botschaftsamt in Sankt Anne-Buray veranlaßten sich die intrantigen Royalisten, welche die Orleans nach wie vor für Hauptort halten, um den Geburtstag des Grafen Chambo durch eine Paradebegehung zu feiern. Graf Lein de Wallis legte den Anwesenden von neuem dar, daß nur Don Carlos, Herzog von Madrid, als direkter Nachkomme Ludwigs XIV. und rechtmäßiger Graf Heinrich V., Grafen Chambo, Frankreich wie Spanien seinen alten Platz und Rang in der Welt wiedergeben kann. Graf de Wallis verfuhr auch, Don Carlos sei bereit, alle Pflichten zu erfüllen, welche seine Geburt ihm auferlege. (Das ist neu, da Don Carlos seinen Sohn Don Jaime als Anwärter auf den französischen Thron bezeichnet und sich den spanischen Vorbehalten hat.)

Schweden.

Je mehr die europäischen Staaten auf die Vernehmung ihrer Flotten bedacht sind, um so bitterer empfindet man in den Niederlanden die Unterlegenheit zur See. Günstig war die niederländische der britischen Flotte gewachsen, und heute reicht sie nicht einmal zur nothdürftigen Vertheidigung der Küste aus. Der von der Regierung vorbereitete Geleitenwurf, der den Neubau der Kriegsstärke betrifft, hat daher gute Zusichten auf Annahme im Parlament. Zunächst sollen zehn große und kleine Panzerschiffe, auch wohl Minenschnepfen und Kreuzer, gebaut werden; dazu noch zahlreiche Kanonenboote und Torpedoboote. (Auch das am Siege des zukünftigen Friedensrichtersgerichtes.)

Waldstaaten.

Der Schlag von Serbien traf am Freitag in Sofia ein. Alexander von Serbien zeigt sich sehr entschlossen, im Interesse der Ruhe des Landes keine Eltern von Serbien fernzuhalten. Dieser Entschluß hat die volle Zustimmung sowohl aller Staatsmänner als auch des gesamten Volkes gefunden. Thatsächlich haben sich seit dem letzten Umsturz in Serbien die inneren Verhältnisse gebessert. Es wird allgemein hervorgehoben, daß seitdem König Alexander die Geschäfte seines Landes in seine eigene Hand genommen hat (das heißt, seit der Verlobungsproklamation), bisher keine einzige Periode aus politischen Schanden verfiel, ausgenommen oder unter Volksgewalt gestellt worden ist, während unter dem ehemaligen Regime die Zahl der politischen Gemordeten und von den Gerichten verurteilten Periode eine ungeheure war.

Äfrika.

Von der Ankunft des niederländischen Kriegsschiffes „Geberland“ in Luanda Marauens und der Abreise des Präsidenten Aragoer und Marauens verlässt aufeinander mehr noch nichts. Der greise Staatsmann wird zu behauern, wenn die Leiden, die er zu tragen hat, noch verschärft würden durch die Sorge um seine von ihm getrennte treue Lebensgefährtin. Wie aus Pretoria gemeldet wird, ist Frau Aragoer ernstlich erkrankt. Wie aus Pretoria gemeldet wird, ist Rommandon, der Aragoer den ihr verlassenen Truppen wieder entschlüßelt. Die Beilage folgt, die verlässt, der Delagabaha, um sich mit Steijn und besten Truppen zu vereinigen.

Es ist schon erwähnt worden, daß der deutsche Gesandte in Tanger demnächst eine Reise an den Hof des Sultans von Marokko antreten wird. Diese Reise des Herrn v. Wenzinger hat, wie es heißt, durchaus keinen politischen Charakter, sondern wird unternommen, um eine Reihe von privaten Reklamationen und Schadenersatzforderungen zu betreiben, deren Regelung ungeschicklich lange verzögert worden ist, und die ohne Schlichtung des deutschen Reiches nicht länger unentschieden bleiben können.

Die Landtagswahlen im Herzogtum Gotha.

Bei der bekanntlich die Sozialdemokraten so gut abgelehnt haben, daß die Majorität einer absoluten sozialistischen Mehrheit in greifbarer Nähe gerückt erscheint, wendet die Köln. Volks-Ztg. eine längere Betrachtung, in der es heißt: „Der sozialdemokratische Erfolg scheint sich in der Hauptstadt, die das muß offen ausgesprochen werden, von den Forderungen der Regierung, und insofern die die Regierung ein ernstes Benehmen! Es darf so nicht weiter gehen wie bisher. Nicht so weiter, so kommt ganz gewiß die sozialdemokratische Mehrheit; auch wenn man dann das Epitheton „sozialdemokratisch“ immer noch in Anführungszeichen setzen darf, wäre die Sache doch im höchsten Maße bedenklich. Wenn aber die früheren Forderungen werden werden, während die gothaischen Sozialdemokraten sich recht bald auf ihre eigentliche Natur als ruhige Staatsbürger besinnen. Der Schwerpunkt der Streitigkeiten zwischen Regierung und Volksvertretung, welche seit langen Jahren zwischen dem inneren Landes-Parlament herrscht, liegt in der Frage der Fortschritt zu machen mittelständischen Staaten hat diese Frage eine unerwartete Rolle gespielt. Während diese die so lange ihre volle Schärfe behauptet haben wie im Herzogtum Gotha. Die gothaischen Fortschritt wurden gleichgültig dem Landesherren für sich und von der Volksvertretung für das Land beansprucht. Schließlich kam ein Vergleich zu Stande, nach welchem die Sozialdemokraten der Fortschritt geteilt wird. Nun ist Gotha ein armes Land; außer der Landwirtschaft und allenthalben Hausindustrie in den Thälern des Thüringer Waldes hat es nicht viel, und dieses bringt heute keine Schätze mehr. Dem Lande fehlt aber sehr viel daran, daß aus den Fortritten ein möglichst hoher Grad an Wohlstand zu erreichen der Steuern herabgemindert werden. Doch die Landesherren denken bisher anders. Sie waren reich und liebten die Jagd und hielten in den Fortritten einen übertriebenen Willkür an. Diese Gründe haben aber dem Walde so sehr, daß das Gerücht des Waldes durch die endlich herabgemindert wird. Wenn man vernünftige Fortschritt sehen will, dann muß man die Steuern und Willkürerstände der gothaischen Fortritten in Thüringer Wald annehmen. Dem Thüringende wie dem Fortschritt muß sich das Herz im Leibe zusammenknüpfen, wenn er z. B. in der Gegend von Friedrichroda die Waldschälzäume, die immer als 40 Jahre stehen, fast ohne Ausnahme von den Thüringern so angefangen hat, daß ihr Wert als Bauholz ganz in Frage gestellt ist und sie nur noch als Brennholz in Betracht kommen. Man kann dort ganz junge Bäume haben, von denen man sich sagen muß, daß es das einzig Richtige wäre, sie gleich wieder auszumachen und neu anzupflanzen. Seit letzter bildet denn auch die Frage des Willkürerstandes den Hauptteil zwischen Volksvertretung und Regierung, und da jeder Mann weiß, daß der übertriebene Segen der Thüringern in der Periode des Landesherren liegt, so richtet sich ganz naturgemäß der Unmut gegen ihn. Man kann nur wünschen, daß sich der Regent und der neue Herzog entscheiden, daß in der That Wandel geschaffen werden muß, und daß der Wandel seinen Ausfluß nicht duldet. Auch wenn jetzt der Willkürerstand auf ein normales Maß herabgesetzt werden sollte, werden die gothaischen Fortritten ein halbes Jahrhundert nötig haben, ehe sie wieder zu einer ordentlichen Zukunft gebracht werden können. Sowohl der Regent wie der neue Herzog können nicht Weisheit thun, als sich dieser Sache mit allem Nachdruck annehmen. Obgleich das und werden kann noch einige andere kleinere Streitigkeiten aus der Welt geschafft, kann nichts als der Sozialdemokrat in der Periode, welche hat nicht mehr viel auf sich haben.“

Diese Darstellung der Ursachen der Misserfolge der Sozialdemokraten entspricht durchaus den Thatsachen. Der Regent hat das auch

Bermisshats. Wie wir hören, findet am Freitag, den 12. d. M. mittags 11^{1/2} Uhr die feierliche Einweihung des neubauten Johanniter-Krankenhauses statt, wozu u. a. der Herr Oberpräsident Staatsminister von Bülow, Regierungsrat Dr. Freyher von der Niede, und der Kommandant des Johanniter-Ordens, Herr Graf von Wartensleben, erwartet werden.

Nebra. In der am Sonntag abend stattfindenden Generalversammlung der hiesigen Schützen-Gesellschaft wurde der Zuschlag auf das Schützenhaus der Brauerei Vitzke-Viederfeld für den jährlichen Pachtpreis von 2435 Mk. auf sechs Jahre erteilt.

Firmenauflöser. Ladeninhaber sowie Geschäftsführer, namentlich auf dem Lande und in kleinen Städten, sind dem Augenblicke nach vielfach noch nicht darüber unterrichtet, daß ihnen der im vorigen Jahre neu hinzugekommene § 15 a der Gewerbeordnung ausgeht, ihren Familiennamen mit mindestens einem ausgesprochenen Vornamen an der Außenseite oder am Eingange des Ladens oder der Wirtschaft in deutlich lesbare Schrift anzubringen. Es möge ihnen deshalb hiermit geraten sein, das etwa Veräumte ja recht bald nachzubolen, um nicht dem Schicksal der Ladeninhaber und Wirte im Kreise Holzminden zu verfallen, von denen jetzt über Hundert mit Strafbefehlen wegen Nichtbeachtung obiger Vorschriften bedacht worden sind. Das Strafmaß geht bis zu 150 Mark. Sofern bei einer Firma mehr als zwei Beteiligte vorhanden sind, so genügt es, wenn die Namen von zweien mit einem das Vorhandensein weiterer Beteiligten andeutenden Zusatz aufgenommen werden. In einzelnen Fällen kann jedoch die Polizei die Angabe der Namen aller Beteiligten anordnen.

Altenoda. 5. Oktober. Unsere Arbeitbar-gemeinde Wippach hat eine neue Orgel erhalten; gefeiert fand Revision statt. Das Werk wurde durch den Sachverständigen als wohlgeklungen bezeichnet, und macht dem Gebauer, Herrn Orgelbaumeister Günterbrand-Wiede, alle Ehre.

Wibra. Unter dem Kaminbühnenbilde des Gutbesizers Graf Wiede hierorts ist die Lungenseuche ausgebrochen. Auf Anordnung des Departementärarztes sind dortselbst fünf Kühe getötet worden.

Kaucha. 5. Oktober. Nach 54jähriger Thätigkeit ist mit dem 1. Oktober der fgl. Schenkensmeister K. Meinig in Kaucha in den Ruhestand getreten; zu seinem Nachfolger ist vom 1. November an der Gen darm Mölling in Salzmünde ernannt.

Freyburg. Der „Goldene Ring“ ist in den Besitz des früheren Wirtes des „Tiwolis“ zu

Weimar, Defar Schmauder, übergegangen. Herr Köhler zieht als Defonar nach Weimar. — Kantor Köpke zu Gleina beging am Sonntag sein fünfundsiebenzigjähriges Amtsjubiläum.

Freyburg. In den Weinbergen des Unfruchtphales ist dieser Tage mit der Vete der blauen Trauben begonnen worden; leider ist die Abgang nur gering, die Qualität jedoch ausgezeichnet. Von den Wein-Großhandlungen werden für den Zentner gesunde Trauben 15—17 Mk. je nach Gewicht des Mostes bezahlt. Letzteres betrug nach der bisherigen Beobachtung 75—85° Oechsle.

Marktstädt. 5. Oktober. Von einem Ueberfall auf einen Handelsmann war vor Kurzem hier die Rede. Wie sich herausgestellt hat, ist dies nicht der Fall gewesen, sondern der betreffende Handelsmann ist am Tage mutmaßlich im Schilde oder angezogen von jenem Wagen gefallen und hat sich dadurch die Verletzungen zugezogen.

Naumburg. 8. Okt. (Strafammer.) Der Arbeiter Hermann Thriemer, seine Frau Anna und der 14jährige Handarbeiter Wilhelm Pulver, sämtlich aus Wendelsien, haben den Arbeiter Herold gemishandelt. Hermann Thriemer bedrohte ihn auch mit Totschlag und ließ ihn mit einem Taschenmesser zweimal in den Kopf stechen. Pulver kommt mit einem Tage Gefängnis, Thriemer mit 15 Mark Buße, die Gehilfen Thriemer mit 10 Mark Buße, die Gehilfen Pulver mit 10 Mark Buße davon. — Der Fuhrmann Wilhelm Kabisch aus Vorderhausen hat im Jägerlober Forste Steine gestohlen und erhält deswegen 7 Monate Gefängnis (Mißfall). — Der Küster Alfred Fuhrmeister aus Altenoda fertigte sich am 26. Mai einen Beistellzettel auf den Namen des Defonomen Wünsch an und bogte darauf vom Ubrmacher Kanies in Lauda eine Uhr für 18 Mark, dieser wartet aber heute noch auf Bezahlung; dem Landwirte Wünsch unterschlug er 13 Mark und den Gastwirt Hahnert beschwindelte er um 9 Mark. Der rückfällige Betrüger verbißt zurzeit eine Gefängnisstrafe von 16 Monaten, heute wird er 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Artern. 7. Oktober. Heute früh um 1 Uhr wurde der hiesige Gerichtsvollzieher Willy von dem Nachbarn fliehenden Holzdieben am Fuß der Straße in dem Augenblicke verhaftet, als er das Wiese suchen wollte. Er hat sich verschiedene Unterschlagungen schuldig gemacht. Der Genannte war in der letzten Zeit dem Trunksüchtigen.

Halle. 20.000 Mark Strafe für Einkommensteuerhinterziehung. Durch Strafbewährung der Regierung in Merseburg ist auf Antrag der

hiesigen Veranlagungsbehörde vor kurzer Zeit ein hiesiger angelegener Einwohner, der sein Einkommen aus der von ihm früher betriebenen Fabrik Jabrelang zu niedrig, und zwar annähernd nur mit dem vierten Teile des wirklichen Einkommens festgestellt hatte, mit 20.000 Mark Strafe und 2220 Mk. Nachsteuer belegt worden. Der betreffende Herr hat es vorgezogen, den Betrag der hiesigen Kreissteuere zu zahlen, ohne es auf gerichtliche Entscheidung ankommen zu lassen.

Naumburg. (Marktpreis.) Butter 2,40 bis 2,60, Eier 4—4,20, Gänse 3,50—5, Hühner 1,25—1,50, Hasen 2,75—3,80, Rebhühner, Kaninchen 0,80—1, Hähnchen 0,60—1, Tauben 0,70—0,90, Schweine 11—21, Rälle 2,40 bis 2,50, 1 Korb Äpfel 2—3, Birnen 2,50—4, Pfäunen 1,60—2, Pflaumen 3—3,50, Senfkörner 1—1,30, Salskraut (wernig) 1,50 bis 2, Mal 1,40—1,50, Schilf 1,10—1,20, Mal Kartoffeln 1—1,10 Mk., Weizenkörner 50—1, 100 St. Meerrettich 70—120, Sellerie 70—100, Salat 60—70, Rote Rüben, Tomaten, Kohlrabi 30—40, Peters 15—20, 2 St. Schoten, Bohnen, Bock 20—25, Zwickeln 25—30, 4 St. Wirs 20—30, Wein 20—30, Spinaf 60—80 Blumenkohl, fehr viel 10—30, Rüsse 20—25, Möhren, Knobischn 10—15 Pf.

Civilstands-Register der Stadt Nebra pro Monat September 1900.

Geburten:
Am 3. September dem Schiffbauer Karl Gustav Woll Köhler hier 2 S.; am 4. der un-
verheirateten Dienstmagd Bertha Debing hier
e. S.; am 15. dem Steinbauer August Hermann
Sedter hier e. S.; am 21. dem Steinseper Karl
August Brenner hier e. S.

Geschäftslösungen:
vacat.

Sterbefälle:
Am 6. September dem Handarbeiter Friedrich
Wieland Kanische hier ein toter Knabe; Karl
Otto Jäger, Sohn des Handarbeiters August
Jäger zu Großmangen, 1 Woche alt; die un-
verheiratete Christiane Dersche Blume zu Kar-
sdorf, 60 Jahre alt; am 7. der Handarbeiter
Friedrich Karl August Franke hier, 52 Jahre
alt; am 10. der Handarbeiter Peter Reuter hier,
53 Jahre alt; am 12. der Auszügler Karl
Friedrich Köpcke zu Wendorf, 87 Jahre alt;
am 29. Albert Fritz Kaiser, Sohn des Steins-
meisters Michael Anton Kaiser hier, 12
Tage alt.

Öffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wöhler, Apotheker in Neuen-
kirchen, P.-O., Gefährder des anticholeraischen
und antierickischen Blutreinigungsmittels.
Wahrnehmend für Gütlichkeit und Barmherzigkeit.
Wegen ich hier in die Öffentlichkeit trat, so ist
es deshalb, weil ich es nicht als Pflicht ansehe,
dem Herrn Wöhler, Apotheker in Neuenkirchen,
meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste,
die mit dessen Blutreinigungsmittel in meinem
schweren cholerischen Leiden leistete, und so-
dann, um auch andere, die diesem großartigen Mittel
anheimfallen, auf diesen trefflichen Tee aufmerk-
sam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die
mühsamen Stunden, die ich durch drei volle
Tage bei jeder Witterungsänderung in meinem
Bettlager zu verbringen, und von denen mich
weder Schlaf, noch der Gebrauch der Schmerz-
mittel in Baden bei Wien befreien konnten. Schließ-
lich wählte ich mich Nichte durch im Bette herum-
meinen Ägypter sämmtlich auch zureichen, mein Aus-
sehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm
ab. Nach drei Wochen langem Gebrauch eben
genanntem Aetztes wurde ich von meinen Schmerzen
nicht nur ganz befreit und bin es jetzt noch, nach-
dem ich schon seit sechs Wochen keinen Aetz mehr
trinke, auch mein Körpergefühl Zustand hat sich ge-
bessert. Ich bin sehr überzeugt, daß Jeder, der in
ähnlichen Leiden sein Verhängnis zu diesem Tee
nehmen, auch den Gefährden dessen, Herrn Franz
Wöhler, so wie ich, sagen wird.
In vorzüglicher Hochachtung
Grafin Sulzsin-Stratfeld,
Oberliniens-Anticholera.

Gesandtheite; Inners Augustin 56, Wallauß-
blättel 5, Franz, Draugungsbücher
50, Sprachblätter 35, Saitenblätter 56, Sprach-
blätter 75, Bismillah 1,00, rothes Sandelholz 75,
Barbanamwurzel 3,50, Gurumwurzel 3,50, Aringamwurzel
57, Sandelwurzel (Zamen) 75, Gerasamwurzel 75,
Laserwurzel 67, Saffolwurzel 75, Saffolwurzel
35, Fenchel, vom 3,50, weiß. Zent 3,50,
Nachschaltentelgel 75.

Neubestellungen auf den

„Nebraer Anzeiger“ für das
IV. Quartal 1900 nehmen die kai-
serlichen Postanstalten, unser Bote, sowie
die Expedition entgegen, und beträgt
der Abonnementspreis bei Abholung
von der Expedition 1,05 Mk., durch
unsern Boten mit Bringerlohn 1,20 Mk.
gegen Vorausbezahlung und Anshän-
digung der Quittung, durch die Post
bezogen 1,20 Mk., durch die Briefträger
ins Haus 1,45 Mk. incl. Postgelb.

Bekanntmachungen.

Zucker ist ein Nahrungsmittel.

Stotterer

Gründliche Heilung.

Verkaufe mein Gut,
31 Acker, mit Ziegelei, 1. Bodendasse, nahe
Leipzig, veränderungsgehalber sofort. Offerten
unter J. L. 692 „Invalidendank“, Leipzig,
erbeten.

1 Morgen Acker auf hiesigem
An der Chaussee gelegen, gut im Stande, gebe
ich sofort an anderweitigen Pächter ab.
Steinbauer Gottlob Schmidt.

**Gute reife Pflaumen
und Weintrauben**
verkauft L. Schlichting, Riederstädt.

Obstpflücker
— für sämtliche Obstsorten —
empfiehlt R. Barthel.

finden in Magdeburg, Obvestenstraße 69, vom 21. bis
31. Oktober fgl. Aufnahme in dem Kurus der Dir. C.
Denhardt'schen Anstalt Dresden-Loschwitz, welche
Prospekte gratis versendet. **Reise** hantlich durch S. M.
Kaiser Wilhelm I. ausgezeichnete Anstalt Deutschlands.

Nataly von Eschtruth

**Illustrierte
Romane und Novellen**

Erste Folge,
vollständig in 75 wöchentlich er-
scheinenden Lieferungen zu je
40 Pfennig.

Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen ent-
gegen und kann das erste Heft sofort zur An-
sicht vorlegen.

Verlagsbuchhandlung von
Paul List, Leipzig, Johannisallee 1.

Die ausgesprochene Beleidigung gegen Frau
Anna Mandri nehme ich hiermit zurück.
K. H.

Für die Küche!

Dr. Deffers Vaniljepulver,
Dr. Deffers Vanille-Zucker,
Dr. Deffers Pudding-Pulver
à 10 Pf. Millionenfach bewährte Recepte gratis
von R. Barthel,
Rich. Bartholdt,
W. Kabisch,
O. Wobig.

Blitz-Putzpulver,
anerkannt bestes Putzmittel für alle Metalle.
Allein-Verkauf bei R. Barthel.

Flaschenbier.

Echt Kulmbacher, 18 Flaschen 3 Mark,
Epporther, 21 Flaschen 3 Mark,
Köftritzer Schwarzbier, 21 Flaschen 3 Mk.
Grüner Epporther, 21 Flaschen 3 Mark,
Nach Pilsener Art, 25 Flaschen 3 Mark,
Lagerbier, 30 Flaschen 3 Mark,
empfiehlt **Moritz Elsner,**
Bismungen.

**Köftritzer Schwarzbier,
Bier nach Pilsener Art,**
empfiehlt F. Eigendorf.

Aepfel zum Pressen
faßt Hermann Ethner.

Ansichts-Postkarten
von Nebra
sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

Fußleiden.

Krampfadergeschwüre, offene Wunden,
heilt schnell
Naumburg S., Fr. Trebitz
gr. Marienstr. 16, geb. Köhner.

Musik-Berein.

Donnerstag, den 18. Oktober,
Abendunterhaltung. Der Vorstand.

Eine ältere Frau zur Fütterung eines kleinen
Haushaltes und zu Pflege zweier Kinder
sofort gesucht. Von wem? sagt die Expedi-
tion dieses Blattes.

Ein Spielbuch gratis

gibt Payne's Illustrirter Familien-Kalender für
1901. Dieses Spielbuch bietet eine der zehn
Gratisbeigaben u. bietet für Vereinsvorstände
u. gesellige Kreise eine Fundgrube köst-
lichster Unterhaltungen für Dabeim und Draussen.

**Payne's Illustrirter
Familienkalender für
1901**

ist der reichhaltigste u. billigste

der jemals erschienen ist. Man sollte besonders darauf
Illustrirter Familien-Kalender zu erhalten, da diese allen
Die Payne's Illustrirter Familien-Kalender ist zum Preise von 50 Pf.
durch die Expedition dieses Blattes sowie durch jeden Buchhändler

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Krenth's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Carl Fietzig in Nebra.
Sierzu Landwirtschaftliche Mitteilungen.

jezt mit Schonung der Wurzelballen verpflanzt. Mit dem Treiben frühesten Hyazinthen kann jetzt begonnen werden.

Wiener-Kalender. Das Füttern mit flüssigem Futter ist zu unterlassen. Wo es nötig ist, lege man ganzen Kandis auf oder bringe solchen in den Honigtraum. Eine der Stöckzahl entsprechende Anzahl Honigwaben ist in einem verschlossenen Schrank oder Kasten für das künftige Frühjahr zu reservieren. Die übrigen Honigtaeln werden entdeckelt, in einem warmen Zimmer erwärmt und ausgeschleudert, die leeren Waben jedoch eingeschweiselt und an einem sicheren Orte aufbewahrt. Man schütze die Fluglöcher gegen das Eindringen der Mäuse und sonstigen Bienenfeinde. Ende des Monats hobt man den Raum zwischen der Schlupfbirke und dem Vorlasbrettschen oder Fensterchen mit warmhaltigen Stoffen aus. Auch die Honigräume fülle man mit warmhaltigen Stoffen aus. Doch sorge man dabei auch Reiz für frische gute Luft. Die Strohbörbe, welche nicht ausgebaut sind, können dadurch warmhaltiger gemacht werden, daß man ein festes Papier unter den Bau schiebt und dann den leeren Raum darunter mit Moos, Papierschnitzeln zc. ausfüllt.

Rindviehzucht.

Die Bewegung der Stiere. Die mannigfachen Nachteile der Stallhaltung und ihre bösen Folgen werden besonders fühlbar, wenn der Stier gar keine Bewegung machen kann. Ist schon als Kalb fest angebunden, vertrauert er sein ferneres Leben in irgend einer Stallstube nur zur Ausübung seiner Pflicht hinausgelassen — so kurz als möglich — wenn eine Kuh besprungen werden soll. Dabei wird er mürrisch, leicht reizbar, faul und schwerfällig, insbesondere bei unrichtiger Ernährung, erhält allerlei Leiden in den Gelenken und Knochen und ist dann eben ganz und gar nicht leistungsfähig. Alles das ist nur der geringen Bewegung zuzuschreiben und es folgt daraus für den Stierhalter die Pflicht, dem Stier so oft als thunlich, möglichst täglich freie Bewegung zu verschaffen, denn diese ist für die Erhaltung seiner Gesundheit unerlässlich. Am besten ist es, den Stier und zwar von Jugend auf zur Arbeitsleistung heranzuziehen. Es giebt eine große Zahl von Vorrichtungen, die er ausführen kann und oft wird er mit Erfolg im Vereine mit einem Schnittochsen nicht nur Grünfütter, Wasser, Fäuche oder dergleichen fähren, sondern auch mächtig zur Arbeit auf dem Felde nützliche Verwendung finden können. Ist es nicht möglich, ihn arbeiten zu lassen, so sollte man ihm wenigstens in einem unfruchtigen Raume dem Stiere täglich 1—2 Stunden Bewegung verschaffen.

Pferdezucht.

Die Vernagelung der Pferde ist eine Folge ungeschickten Beschlagens oder schlechter Hufe. Dingt beim Beschlagen der Nagel direkt ins Fleisch ein, so zuckt gewöhnlich das Pferd plötzlich zusammen und geht sofort lahm; man kann in diesem Falle helfen, wenn man sofort den Nagel herauszieht und die Öffnung mit Wachs verklebt. Kommt dagegen ein Nagel den Weichteilen zu nahe, so entsteht ein Druck und eine allmähliche Entzündung. Im Allgemeinen ist die Behandlung vernagelter Pferde die, daß man, sobald der Fehler wahrzunehmen ist, das Hufeisen entfernt, das betreffende Nagelloch nach der Sohle zu trichterförmig erweitert und kalte Umschläge oder kalte Fußbäder giebt, falls noch keine Eiterung eingetreten ist. Hat sich aber schon Eiterung eingestellt, heile man durch Behandlung mit Jodoform in Abwechslung mit lauen Fußbädern. An der Stelle, an welcher ein Nagel fehler-

haft eingetrieben war, darf beim nächsten Beschlagen kein Nagel eingeschlagen werden.

Künstliches Hufhorn zur Herstellung künstlicher Traggränder und Hufstrahle, zum Ausfüllen von Hornklüften zc. bereitet man auf folgende Weise: Man nimmt 2 Teile Guttapercha, schneidet sie, nachdem man in warmem Wasser aufgeweicht, in hasehufgroße Stücke und bringt sie mit einem Teil Ammoniakgummi in einem verzinnten Ziegel über gelindes Feuer. Nachdem die Masse unter öfterem Umrühren geschmolzen, ist sie gebrauchsfertig; man verwendet sie geschmolzen oder in heißem Wasser aufgeweicht, doch müssen die betreffenden Hufeile, vorher gut gereinigt, mit Äther entfettet oder durch Zellstriche bezw. Einschnitte rauh gemacht sein.

Niemals sollen Pferdekalbungen ganz dunkel sein. Wenn Pferde aus ganz dunklen Ställen plötzlich ins Freie kommen und dem grellen Lichte ausgesetzt werden, dann werden sie geblendet und die Augen leiden Schaden. Dieses ist besonders in schneereichen Wintern der Fall. Das Licht, das durch die Fenster eindringt, darf aber nicht direkt die Augen der Pferde treffen. Auch sollen die Fenster so angebracht sein, daß das Licht über den Köpfen der Pferde hinweggeht und daß beim Öffnen der Fenster die Zugluft die Pferde nicht direkt treffen kann.

Schafzucht.

Bei der Stallhaltung der Schafe muß für einen gesunden, trockenen, hellen Stall gelorgt sein, der eine genügende Höhe hat, da der Mist gewöhnlich mehrere Monate unter den Tieren liegen bleibt. Da die Ausbünstung derselben sehr stark ist, so müssen weite Fensteröffnungen und Luftzüge vorhanden sein, um die richtige Wärme herzustellen. Zur Beseitigung des sehr scharfen Geruchs und zur Bindung des Ammoniacs ist es sehr zweckmäßig, den Schamist von Zeit zu Zeit mit Gyps oder mit Wasser, dem etwas Schwefelsäure zugelegt ist, zu besprengen. Das Tränken geschieht täglich zwei Mal an einem außerhalb des Stalles befindlichen Brunnen, dessen Umgebung eingestreut wird. Während des Tränkens findet das Aufsteden des Raufutters statt, damit die Schafe ihre Wolle nicht mit Futterstoffen verunreinigen, und sollen die Kausen so beschaffen sein, daß die Schafe das Stroh durchlefen können, ohne ihre Wolle mit demselben zu verunreinigen.

Leiden Schafe an Bandwurmsende so mische man für 10 Lämmer einen Eßlöffel voll roten Paprika mit 5 Eßlöffel Bittersalz, gebe Alles in 1 Liter gewässerte Milch und verabreiche jedem Lamm 1 Deziliter davon. Dies wiederholt man durch zwei bis drei Tage; oder man giebt jedem Lamm einen Kaffeelöffel voll Terpentinöl in 1 Deziliter Milch einige Tage hindurch.

Vienezucht.

Jungferenschwärme nennt man Naturschwärme, die von einem diesjährigen Schwarm abgehen. Sie bilden sich dann, wenn eine recht fruchtbare Widrigin bei großem Brut- und Honigvorrat keinen Platz zur Eierablage mehr findet, im Allgemeinen jedoch selten. Auch Jungferenschwärme giebt es mitunter noch. Wo nicht besonders gute Herbsttracht in Aussicht steht, haben Jungferenschwärme keinen Wert. Da sie auch zu einer Zeit fallen, wo

man Schwärme überhaupt nicht mehr erwartet, (Zuli, August), so werden sie häufig übersehen und juchen das Weite, um in irgend einem hohen Baume im Winter zu Grunde zu gehen. Völkern mit besonders fruchtbaren Müttern genügend Raum geben und den überflüssigen Honig entnehmen ist das sicherste Vorbeugungsmittel gegen Jungferenschwärme.

Düngung.

Die Kalbdüngung, oder richtiger gesagt, die Verbesserung und Aufschließung des Bodens durch gebräunten, ungeschöten Kalk macht schwere Bodenarten locker, der Kalk benimmt denselben die Bindigkeit, erleichtert die Bearbeitung und erhöht ihre Fruchtbarkeit, indem er die im Boden ruhenden Stoffe aufschleift und sie den Pflanzen zugänglich macht. Dieser Kalk, welcher in allen Kalkbrennereien zum Preise von 70—80 Pf. pro Centner zu haben ist, wird direkt auf das zu düngende Land gefahren und in Haufen von je 50 Pfd. abgeladen, wobei man sich zum Abmessen dieses Quantums eines dementsprechenden Gefäßes bedient. Diese Haufen werden in Abständen von 8 zu 8 Mtr. gesetzt und so lange vollständig mit Erde bedeckt, bis der Kalk zerfallen ist, um dann egal auseinander geworfen und gleich darauf untergepflügt zu werden. Die Erfolge sind großartig, doch glaube niemand, daß dadurch an künstlichem oder natürlichem Düng gespart werden darf.

Vermischtes.

An feuchte Wände Ephen gepflanzt, ist das beste Mittel, dieselben von aller Feuchtigkeit zu befreien und sie trocken zu erhalten. Seine Thätigkeit entzieht den Wänden alle Feuchtigkeit, sein schützendes Laubdach verhindert den Zutritt der Feuchtigkeit von außen.

Aufbewahrung feuchten Getreides. Ein gutes Verfahren, feuchtes Getreide aufzubewahren, besteht darin, daß man in demselben vorläufig die Spreu beläßt; dieselbe nimmt in ein bis zwei Wochen die in dem Getreide befindliche Feuchtigkeit auf. Ist dies geschehen, so wird die Spreu durch eine Windege von den Körnern getrennt und fortgeschafft, und die Körner werden in den nächsten Tagen fleißig umgeschauvelt, d. h. nicht nur auf die Schaufel gehoben, um gleich wieder von derselben herabzugleiten, sondern mit kräftigem Schwunge in die Höhe geschleudert, so daß die einzelnen Körner in Berührung mit der Luft kommen.

Bei dem Ausnehmen der Kartoffeln selber soll nach Möglichkeit ein Sortieren stattfinden. Alle ganz faulen Knollen lasse man liegen, sammle sie aber nach Beendigung der Ernte auf Haufen und verbrenne sie mit dem trockenen Kraut oder übergieße sie mit verdünntem Kalk. Dieses ist ja nicht außer acht zu lassen, denn es ist beobachtet worden, daß, wenn man alle verfaulten Kartoffeln auf dem Acker wiederum einbrüht, in späteren Jahren gerade auf diesen Feldern die Fäulnis am allerstärksten wiederum auftritt. Nicht den verfaulten Knollen verbrenne auch die nur angefaulten sorgfältige Beachtung. Sie sind besonders zu sammeln und in allernächster Zeit zu verfaultern. Auch die beim Ausnehmen durch die Hacke oder dem Aushaken verletzten Knollen sind zu dem angefaulten zu rechnen; denn im Laufe des Winters neigen bei der Aufbewahrung besonders die Kartoffeln zur Fäulnis, welche eine irgendeine verlegte Schale haben.

Die blauen Pflaumen sind schon reif!
Man rührt das Mus im Kessel heiß.
Im Keller packt mir mit Geschick

Für die Hausfrau.

Die Äpfel, daß sich keiner drück'.
Auch Selleriewurzeln grabt in Sand,
Ihr Saft zur Suppe ist befannt.

Warum?

*

Behürd'ge Mutter, goldene Natur,
Erlaube deinem zweifelbanger Kunde,
Mit dir zu reden, ein klein wenig nur,
Damit der Ungewißheit Dunkel schwinde.

Warum, o sprich, ist denn die weite Welt?
Sag' mir, warum in ihr die Menschen leben?
Warum es ihnen herzlich schlecht gefällt,
Wenn's nichts zu lieben giebt und zu erstreben?"

„Du thöricht' Kind, stell' endlich ein dein Fragen
Als Abschiedswort vernimm: Ich bleibe stumm
All' deinem Fragen, bis du mir kannst sagen,
Warum du immer fragst nach dem Warum?“

Zu den nun bald beginnenden winterlichen Kaffee- und Abendgeßtschaften

werden viele Hausfrauen gern die Recepte zu einigen Nützereien sich merken. Die nachfolgenden Backwerk-nützereien werden von jeder gewandten Hausfrau schnell hergestellt werden können. **Nußbrod.** Das Gelbe von 18 Eiern wird mit 1 Pfd. feingeseihten Zucker eine halbe Stunde gerührt, alsdann 1/2 Pfd. Mehl dazu gegeben und etwas Nüsskernen. Das Weiße der Eier wird zu Schnee geschlagen, leicht unter obige Masse gegeben, eine Form mit Butter bestrichen, die Masse eingestrichelt und gebacken. Ist die gebackene Masse erlattet und gebraucht man davon zum Wein oder Thee, so schneidet man nach Bedarf eine Portion Schnittchen ab und röstet sie. Es ist nicht ratsam, geröstete Schnittchen zu verwenden, besser dazu eignet sich das ganze Brod. — **Zimmet-Waffeln.** 1/2 Pfd. Butter wird schön weiß gerührt, 20 Loth Zucker, 4 Loth Zimmet, beides feingestochen, 4 ganze Eier nebst 1 Pfd. Mehl wird nach und nach hineingerührt, dann werden Kügelchen daraus geformt, diese in die Mitte des Backblechs gelegt, das Eisen zugesselt und schön belteig gebacken. — **Hobelspäne.** 1 Pfd. gefiebter Zucker wird mit dem Schnee von 4 Eiern gerührt, bis die Masse dick ist, dann reibt man die Schale einer Citrone hinein, schneidet lange und schmale Obladen, freicht von der Masse meierkündelnd darauf, streut 2 Loth feingehackte Mandeln und 2 Loth Citronen darauf, trocknet diese in einem lauen Ofen so, daß sie sich biegen. — **Pfefferküsse.** 1/2 Pfd. gefiebter Zucker und 1/2 Pfd. Mehl werden mit 2 Eiern, wozu eine Röhre Zimmet und Pfeffer und ein wenig abgeriebene Citrone gegeben, auf dem Weibrecht zu Teig geformt und ausgewellt. Dann sticht man mit einem kleinen Schwanden in der Größe eines Markstückes Teile aus, läßt sie über Nacht auf dem Backblech ruhen und legt die Teile am folgenden Tage aufwärts, so daß man die Pfefferküsse auf den Mund aufsetzt und läßt sie in mäßig hellem Ofen. — **Mafronen.** 1/2 Pfd. gefiebter Zucker, 1/2 Pfd. geschälte und mit etwas Eiweiß gestochene Mandeln werden mit dem Schnee von 2 Eiern angerührt; was von dem Eiweiß zum Stochen der Mandeln gebraucht worden ist, muß in den 2 Eiern erhalten sein. Man belegt ein Backblech mit weißem Papier, legt hierauf längliche oder rundgeformte Teilschen und backt sie im Ofen helgelb. — **Hafelnußbrod.** 12 Hafelnußkerne werden geschält, mit Eiweiß gestochen, mit 12 Loth feinstem Zucker und mit dem Schnee von 3 Eiern 1/4 Stunde gerührt; dann ein Backblech mit weißem Papier belegt, kleine Teilschen von der Masse draufgelegt und in nicht sehr hellem Ofen gebacken.

Gesundheitspflege.

Die Genickstarre ist eine öfters auftretende epidemische Krankeitserscheinung, die auf einer gemeinlichen entzündlichen Entzündung der weichen Hirn- und Rückenmarkshäute beruht. Sie ist gewöhnlich

die Folge einer naturwidrigen Lebensweise, besonders ungesunder Wohnung, Kleidung und Nahrung, welche den raschen Wechsel von Hitze, Kälte und Nässe folgeschwer einwirken lassen. Die ersten Erscheinungen sind: allgemeine Unlust zur Thätigkeit, Mattigkeit, Gliedererschmerzen, dann plötzlicher Schüttelfrost, heftige Kopfschmerzen zumeist am Hinterhaupte, nebst Hinterhals- und Rückenerschmerzen; steife, sehr empfindliche Rückenwirbelsäule, frampartige Kopfschmerzen, Unbeweglichkeit des Kopfes, Schwindel, Fieber, Appetitmangel, Erbrechen, Verstopfung. Man gebe zunächst eine Tasse heißen Thee von Anierine (Potentilla anserina), dann sündlich einen Eßlöffel voll davon, made heiße Halswickel, je 10 bis 15 Min. lang; täglich 2 Gurgelwässerungen und 1 Oberkörperwärmung (bei kräftigeren Personen statt einer Wärmung ein Halsbad), darnach ein Heißbienenbend und hier und da einen Knie- oder einen Schenkelguss, etwa 2 in der Woche. In der Kopf ist Diät zu beachten.

Gegen Nennot bringe man zur Anwendung: dreimal in der Woche Abends einen 18 Grad Fals- und 20 Grad Leibwidel und dreimal einen 20 Grad Brustwidel und wische (18 Grad) baumwollene Strümpfe, über die zwei Paar wollenen anzuziehen sind. Nach Abnahme der Widel ist eine 18 Grad Wein- und Halswärmung und morgens eine 20 Grad Wärmung des Rumpfes und der Arme vorzunehmen. Öfter während des Tages sind am geöffneten Fenster oder im Freien Tiefatmungen anzustellen. Eine vegetarische Kost würde sehr nützlich sein.

Brag gewährt in Haushalt mannigfachen Nutzen. Eine durch die Nalenscher eingeogene schwache Wärmung wird einem Katarrh erleichtert. Manche Fälle von Halsweh können durch seinen Gebrauch als Gurgelmittel geloben werden. Besonders wirksam ist er als Aderungsmittel bei Entzündung der Nalenscheinhäute, wenn sie durch einen Schnupfen gereizt werden.

Küche und Keller.

Kuhener. Man seht das Euter mit Salz, einer Zwiebel und nach Belieben mit einem Lorbeerblatt und hinreichend Wasser zum Feuer und löst das selbe in 4 bis 5 Stunden sehr weich. Wenn es abgelocht und in Scheiben geschnitten ist, wird es mit Pfeffer und Salz bestreut, in Wolamen gewälzt und in Butter gebacken. So oder in Dmelettentig geküßt gebacken, dient das selbe als Zulage zu verädelten Gemüsen.

Eier in lauren Rahm. 8 Stück hartgekochte Eier werden geschält, dann der Ränge nach geteilt, auf eine Platte geordnet und mit 70 Gramm gewaschenen, ausgegärteten, nadelig geschnittenen Sardellen belegt, hernach 1/4 Liter guter laurer Rahm, 2 Eßlöffel feingehackte Petersilie, etwas Körbelkraut, wenig Salz, Pfeffer und Muskatnuz einige Minuten aufgekocht, der Saft einer Citrone daran gedreht und über die Eier gegossen.

Stragon-Eßig. Es werden 3 Liter Weineßig auf 140 Gramm frische, kleine Stragonblätter 70 Gramm Rhabarberblätter, 4 1/2 Gramm Pfefferkörner, 8 Gramm Muskatnuz, 17 Gramm Lorbeerblätter, ebenjoviel Thymian und Majoran und 4 1/2 Gramm Nelken gegossen, worauf man die ganze Masse 14 Tage lang an die Sonne- oder Ofenwärmen stellt, dann filtriert und in Flaschen aufbewahrt.

Fleisch würde zu machen. Fleisch von alten Tieren, das beim Kochen seine Zähigkeit nicht so leicht verliert, läßt sich dadurch würde machen, daß man es nach dem Waschen in ein Tuch schlägt und abends zuvor an einem warmen Ort, z. B. in einen halb abgeglüheten Hatz- und Backofen legt. Auf diese Weise erhält man für den folgenden Tag ein ausnehmend mürbes Fleisch.

Nierenknechten. Übrig gebliebene Kalbsniere wird mit Kalbsbraten, Petersilie, Zwiebel und Citronenschale feingewiegelt, mit einem Ei, Salz, Muskatnuz und lauren Rahm zu einer streichbaren Masse angerührt und auf in Milch reich getauchte Semmelknechten getrieben, in verkuppelten Eiern umgewendet und in hellem Schmalz schön braun herausgebacken.

Weinsuppe. 50 Gramm Butter werden mit 2 Kochlöffeln Mehl hellgelb geröstet, mit 1 Weinglas Wasser und 1/2 Liter weißen Wein angerührt, etwas Citronenschale, 1 Stückchen Zimmt, 200 Gramm Zucker dazugegeben und einige Male aufgekocht. Dann verquillt man 2 Eßlötter mit etwas Wasser, rührt die Suppe daran und gießt sie über geblähte Schnittchen.

Probatum est.

Flecken aus Tapeten zu entfernen. Gebrannte oder tofensaurer Magnesia wird mit Wasser zu einem Brei angerührt und mittels eines Pinsels auf die Flecken gestrichen. Nach dem Trocknen wird die Masse behutsam mit dem Meßer entfernt und, wenn die Flecken noch nicht vollständig verschwunden sein sollten, das Verfahren so oft wiederholt, bis von den Flecken keine Spur mehr vorhanden ist. Auch mit Wasser angerührter Honigbrot löst den gleichen Dienst.

Harzflecke entfernt man durch Anwendung von Seifenwässer; jedoch darf dieser nur auf farblose Stoffe gebracht werden und hinterher in reinem Wasser nachgewaschen werden. Aus farbigen Zeigen bringt man Harzflecke durch Zitronensaft oder gereinigten Terpentinwässer heraus. Flecknach reibt man den Fleck mit Zinnel oder grauem Wollwäber, bis er unsichtbar ist, dann wäscht man mit Wasser und etwas aufgelöster Nüssgalle nach.

Schweißflecke entfernt man durch Waschen oder Reiben mit venetianischer oder Pariserer Seife. Man löst die Seife in Regenwasser auf und bürstet den Fleck mit der Lösung richtig ab. Je nach dem zu behandelnden Stoffe muß sie härter oder schwächer sein. Dicke, echt gefärbte Stoffe vertragen eine starke Lösung, während man für dünne Stoffe mit zarten Farben nur eine schwache verwenden darf. Man bürstet so lange, bis der Fleck weg ist, wäscht dann die Stelle mittels eines sauberen Schwammes mit kaltem Wasser und läßt sie trocknen.

Reinigung von angeräucherter Decke. Man löse Schmirerleife in warmem Wasser auf und rühre mit dieser gelöschten Weißkalk an. Hiernit streiche man die Decke 2-4 Mal an; alsdann gebe man 2 Kalk-anstriche, bestehend aus reinem Weißkalk mit Wasser, leicht blau gefärbt. Soll eine Decke mit Leinwand gezeichnet werden, so gebe man nach dem Anstreichen mit Seifenwasser und Kalt einen reinen Weißkalk-anstrich, darauf einen Anstrich mit reinem Seifenwasser und dann erst den Leinwandanstrich.

Vermischtes.

Fliegen vertilgen. 1. Kalter, grüner Thee, sehr stark mit Zucker vermischt, auf Untertassen gegossen und im Zimmer ausgelegt, zieht die Fliegen an und tödtet sie. 2. Man tödtet sie am schnellsten durch Streuen von Zinkstaubpulver an den Fenstern oder durch Anstellen von angeräucherter Fliegenwäber. Das Anstellen von Leinwand ist ganz zu vermeiden, da es als ein Tierquälerei bezeichnet werden muß; es ist auch, von ärztlicher Seite beobachtet, nichts weniger als ein schöner Anblick. Dagegen von Fliegen sich zu Tode martern zu sehen. 3. Man bittet sich vor Belästigung von Fliegen am besten dadurch, daß man nie laulende Substanzen, Küchenabfälle und dergleichen liegen läßt und an heißen Tagen die Fenster und Thüren geschlossen hält.

Der bittere Geschmack der Gurken hat seinen Hauptstamm am Stielende. Da nun eine bittere Gurke den ganzen Salat verderben kann, aber nur die „Gaumenprobe“ über die Schmachthaltigkeit Aufklärung giebt, so werden vorzofliche Frauen die Liebhaber von Gurkenalat zu jellern Danke verpflichtet, wenn sie von jeder Salatgurke nahe dem Stielende bei dem Schälen ein Knäufelstückchen kosten. Dann sind etwaige Bitterlinge leicht rechtzeitig zu beseitigen. Gurken, welche nur ein klein wenig bitter schmecken, sind in ihrer zweiten Hälfte noch „süß“ und deshalb auch zu Salat brauchbar. Bei einzumachenden Gurken schadet es nicht, daß sie bitter sind.

Schweißfliegen abhalten. Man braucht die betreffenden Nahrungsmittel nur mit Stragon einzureiben. Oder man bestricht die Behälter, in denen Fleisch aufbewahrt wird, mit Lorbeeröl.

Bei froher Jagd muß es heraus,
Was noch so hart verdröhert,
Und will es nicht — beim Jägerschmann

Wald, Feld.

Wie's dennoch weggebeuert.
Feiden, felhaus, erk' ich'ger Kauf
Und dann den Sorgenbecher drauff!

Der Hirschruf.

Auszug aus der Jagdzeltfchrift „St. Hubertus“ *)

Nach der alten Jägerregel tritt der Hirsch am Tage Ägidii auf die Brunn, und das ist der 1. September. Der eifrige Weidmann braucht sich aber deshalb nicht zu überlegen, so ernst meint es der Hirsch um diese Zeit noch nicht, wenigleich er anfängt, unruhig zu werden und darüber nachzudenken, daß es an der Zeit sei, seinen Harem zu besetzen. — Erst wenn die Nächte recht kühl werden, die kalten Nebel aus den Wasserlöchern aufsteigen und der gute Hirsch den Drang fühlt, seine innere Hitze in ihnen zu kühlen, da verkündet er sein höchstes Wohlbehagen, das Selbstgefühl martiger Kraft durch den ehernen Brunnfschrei, der weithin durch den stillen Wald dröhnt und ebenso die Herrschaft des Hochgekröntem über die von ihm zusammengetriebenen brunnflichen Schönen verkündigen, als jedem Nival, der seinem Blaz zu nahen sich unterfangen möchte, Feinde auf Tod und Leben anjagen soll. Aber es giebt unter den Weidweibern auch fremde Ritter, die in ihrer Heimath das Geschick nicht hinlänglich finden; diese begeben sich wie weiland die Ritter vom Steigreif auf die Fahrt, um mit ihrem Gevveih einem Nebenbühler die Schönen abzutropfen, sofern er sie nicht münzlich zu verteidigen gewillt oder befähigt ist. Solche, sogenannte „zugerethe Herren“, sind meist sehr starke Hirsche, wandern viele Meilen weit, z. B. aus Mecklenburg in die Mark, und es gab Meivere, wo sie alljährlich zur Brunnzeit einzuwehsten und der betreffenden Jägerer wohlbekannt und willkommen waren, zumal sie meist vorzüglich aufgelegt hatten; auch die durch ihre Färbung bekannten Hirsche aus dem Spreewald folgten der Minne auf entferntere Brunnplätze. Daß der jagdbare Hirsch um diese Zeit seiner vollendetsten Kraft und Schönheit zur Jagd besonders anregt, bedarf nicht der Begründung, und die Jägerer, in deren Bestehen die Jagd auf den Brunnhirsch, wie auf jedes Wild zur Fortpflanzungszeit geistlich unterlag ist, entbehrt eines hohen Gemisses, so gern wir auch die dem Verbote zu Grunde liegende pflögliche Absicht anerkennen wollen. — Größte Ruhe auf den Brunnplätzen und in ihrer Umgebung ist Hauptbedingung eines guten Verlaufs, daher kein verständig Jäger leicht häufiges Ueberhören dort Lunden wird; es ist also unter allen Umständen von Werth, den Hirsch dem Jägerer näher zubringen, ihn heranzuloden, und dazu thut der sogenannte Hirschruf bei tabellos richtiger Anwendung vorzüglichste Dienste.

Auch kann man sich dessen bedienen, wenn man den Stand eines Hirschens, den man in der Entfernung schreien hörte, genau feststellen will, wobei selbstverständlich da, wo man sich dem Brunnhirsch wegen örtlicher Hindernisse nicht nähern kann. Einem Jagdbesitzenen, der noch keinen Hirsch schreien hörte, den Brunnfschrei lehren zu

*) Jeder Jäger, Natur- und Hundefreund sollte Abonment des „St. Hubertus“ werden, welcher anerkannt die reichhaltigste, beste und billigste aller illustrierten Jagdzeltfchriften ist. Er scheint jede Woche im Umfang von 24 bis 32 Seiten auf gutem Papier, sauber gedruckt, beschnitten und gebunden und kostet pro Quartal nur Mark 1.50 frei ins Haus. Vorzüglich und reich illustrierte Aushattung (jährlich 800—400 Vollbilder, Bignetten und farbige Kunstholzen); reichhaltiger Text aus der Feder unerreicher ersten Jäger- und Sportfchriftsteller; schnelle, zuverlässige und lachliche Verfertigung aus allen Theilen Deutschlands und Oesterreichs in jadischer und kunstschriftlicher Beziehung. Abonment erhält auf Verlangen Probeummern gratis u. franco.

wollen, ist müllich, sogar mühsig; erklingt etwa in der Baritonlage wie e—ööööö—ä, ununterbrochen lang gezogen und anfangend bis vor dem ä am Schluß. Der Hirsch streut beim Schreien Hals und Kopf gradaus, am Ende des 2—3 Sekunden anhaltenden Schreies stellt er gewöhnlich den Kopf etwas aufwärts, wodurch der Endton „ä“ etwas tiefer und rauber klingt. Demit man diesen Ton herausbringt, ist natürlich ganz gleichgültig; wessen Stimme ungefähr diese Tonlage hat, der braucht kein Instrument, das in manchen Augenblicke lästig werden kann, der präpariert sich aus den vor dem Munde gekrümmten Händen einen Schallbecher und fahrt den Brunnfschrei nach gehörig r Übung täuschend nachahmen; ich habe den Brunnfschrei aus einem Kuhhorn, dessen Spitze natürlich abgeflacht und durchbohrt war und ebenso auf einem länglich geformten Bierglase verblühend täuschend nachahmen hören; es kommt immer auf die Geschicklichkeit und das richtige Gehör des Künstlers an. Das jetzt üblichste und gewiß auch sehr empfehlenswerte Werkzeug ist die große hirsche Schnedenmuschel, welche in den Jagdbedarfsbehandlungen zum Gebrauch fertig für einige Mark zu haben ist; bohrt man sich ein Loch an der weiten Öffnung, so kann man sie an einer Schnur oder einem Lederleimchen um die Schultern hängen, was zu empfehlen ist, da sie wegen ihrer Größe in der Tasche sehr aufträgt.

Hat man einen Hirsch des Morgens oder Abends in erheblicher Entfernung schreien gehört, so schreie man ihn an, sei es nun, ihn dadurch zu öfterem Schreien zu reizen, um seinen Stand genau kennen zu lernen oder zu verhüten, daß er still bleibt oder um ihn anzuloden. In jedem Falle aber muß der Jäger genau auf die Tonlage des Hirschens achten, um ihn dann in einer etwas höheren anzuhören, damit jener einen schwächeren Wegner, als er selbst ist, zu hören glaubt; wollte der Jäger einen tieferen Ton aufstimmen, so würde er entweder die Annäherung des Hirschens oder dessen weiteres Antworten verhindern, da jener sich vor dem stärkeren Klameraden fürchten dürfte. Öfter als zwei- bis dreimal hintereinander zu schreien ist nicht ratsam; antwortet der Hirsch nicht, so wiederhole

Erfolg rechnen, vorausgesetzt, daß er trotz der sehr aufreigenden Lage sich auf sicheres Auge und ruhige, feste Hand verlassen kann; das Hirschfieber hat seine Tüde und nicht am wenigsten, wenn man den Gewaltigen heranziehen hört oder gar plötzlich vor sich sieht. — Wenn irgendwo, so will der grüne Bruch hier durch fleißige Übung und unverbrüchliche Nüchtheit verdient sein.

Aus dem Antwortschrei des Hirschens kann der geliebte Jäger auch heraushören, ob dieser schon mehr abgebrunnst oder noch in voller Kraft ist; im eriferen Falle klingt der Schrei etwas langgezogen, wie grämlich, im anderen wird er heftig und trotzig ausgestoßen werden, und in diesem mag der Weidmann dann ganz besonders auf seinem Posten sein.

Grau ist alle Theorie, darum hinaus ins freie Leben, im grünen Tann klingt das ganz andere als in der Stube dumpfer Luft! Weidmannsgeist, dem es zu über vergönnt ist! D. v. R.

Zehntausende alte Fildankonferen. Zu dem manchmal noch eharen Mammutfleisch aus dem Gie Sibiriens, dessen Alter auf Tausende von Jahren geschätzt wird, gleichen sich ehare Salzfische, denen man bei Tinnel- oder Schachtgrabungen in Nevada, Utah, Arizona und anderen Weststaaten Nord-Amerikas immer häufiger begegnet. Man trifft dort in verachteten Tiefen, bis zu 100 Meter unter der Oberfläche, auf Steinfallager, in denen hunderte von Fischen in völliger Erhaltung eingeschlossen liegen. Man nimmt an, daß diese Steinfallager dem Grunde alter Binnenflüsse entstammen, die so salzreich waren, daß der Boden mit Salzblöden bedekt war, wie dies auch in Salzseen der alten Welt vorkommt, und in denen hineintriebene Fische alsbald sterben mußten. Diese Salzflüsse gleichen meist Hecken, gießen aber durchweg zu ausgestorbenen oder in der Gegend nicht mehr vorkommenden Arten; ihr Alter schätzt man auf mindestens 10000 Jahre. Fische mit den Salzblödenemporgebracht, ist das Fleisch weich und ehbar, wie die Mienen- und Saffianarbeiter öfter erprobt haben, an der Luft und Sonne wird es bald hart wie Holz.

Der schlechte Freffer. Zwei Freunde trafen sich im Restaurant, wo sich der eine gerade ein gebratenes Lämchen gut



schmecken lassen wollte, als sein Freund mit „Dektor“ herzutam. Der erstere behag den Hund des zweiten und fand diesen zu mager, was von seinem Herrn dadurch für begründet erklärt wurde, weil der Hund nichts freßen wollte. „Du wirst ihm nichts geben“, hieß es darauf, „müßtest ihm mitunter mal so ein Lämchen

kommen lassen, daß fröhe er schon“. — „Er frißt's nicht“, hieß es wieder. — „Er frißt es doch“, sagte der andere. — „Probit's, er frißt's nicht“, der eine. Darauf hielt ihm der erste den Teller mit dem Lämchen hin, und daß der Hund den Teller nicht mit verschluckte, war alles mögliche. Des Hundes Herr lächelte stillvergünnig und bemerkte ganz trocken: „Sieh, sieh, er frißt's doch!“

Nicht durch die Blume. Förster, der die Schützen anstellt, zu einem vornehmen, sehr schlechwüthigen Jagdgast, dem er sieben eine kleine Standpante, Sicherheit der Schützen und Treiber bet., gehalten hat. Und dann möchte ich dem Herrn Kommerzienrat noch sagen: Was voraus läßt, das ist der Haje, der Hund kommt hintennach. Heute — schießen wir ausnahmslos — Hagen.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anhalt). — Druck: Paul Schettler's Erben in Cöthen (Anhalt).

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Amtes Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. V.

Ar. 81.

Nebra, Mittwoch, 10. Oktober 1900.

13. Jahrgang.

Das Verhalten Chinas

Es ist vielfach beleuchtet worden; man hat die Missionare, die Belegung von Klausem und manches andere für die entstehenden Wirren verantwortlich zu machen gesucht. Ein Berichterstatter des „London- und China-Telegraph“, der über zehn Jahre lang in verschiedenen Eigenschaften unter verschiedenen Befehlshabern der Wirren. Er verkündet, daß die Besetzung des Amalfathales durchaus nicht so trennend ist, wie sie mit Vorliebe von den Chinesen, die sich durch den Schein und durch andere Lebensverhältnisse beeinflussen lassen, hingestellt werden, sie sind vielmehr nicht eine Zerreißlinie als der harte oder niedrige Abfall, der in diesem so hinterhältig und brutal an den Chinesen handelte. Das sie diese Stimmung nicht zum Ausdruck kommen lassen, ist lediglich ein Zeichen ihrer überlegenen Stärke, in Wirklichkeit aber sind sie an der großen chinesischen Führung, als deren Vertreter und ungeschickter Agenten die Vorkämpfer von guten Chinesen Chinas ohne Fügung bezeichnen wird, ebenso gut und ebenso menschenbetrübend gewesen, und vornehmlich nach befehligen, wie ihre Freunde in Japan und Afrika. Seit dem unglücklichen Kriege mit Japan, der durchaus nicht so unbedeutend an der weitest streifen des chinesischen Reiches vorübergegangen ist, wie wir so oft erzählen hören, hat China mit einem für dieses Volk ganz ungewöhnlichen Eifer gestrebt, und zwar nicht zur Defensiv, sondern in der direkten Absicht, das Land von den verhassten Ausländern ein für allemal zu befreien.

Der Bischof von Chang äußerte bei einer Gelegenheit vor einigen Jahren bereits in Gegenwart des Berichterstatters, daß vor allen Dingen die Fertigstellung der Eisenbahnen und die Verwirklichung einer Armee von mindestens 300 000 Mann notwendig sei, und bei derselben Gelegenheit äußerte ein anderer hoher militärischer Beamter, daß es seiner Ansicht nach ebenso gut wäre, vorher man einen Schlag gegen die Fremden unternähme, man ihnen einige Millionen Taels zu widmen, die dann als Kriegsfonds von Wugen sich widmen. Ueberhaupt scheint die große Besorgnis der Chinesen zu sein, die auswärtige Schuld zu zahlen. Das Geld, was zur Bezahlung der Zinsen zu bedürftig werden mußte, wurde von den Zinsen genommen, die bis jetzt zur Bezahlung von Kriegsschiffen, Waffen etc. verwendet wurden. Dadurch ist sehr wenig ober hin Geld mehr für diese Zwecke flüßig, und die Chinesen waren überzeugt, daß sie sich um die Bezahlung der auswärtigen Schuld sowie die Zinsen einfach herumdrücken könnten, wenn sie die Einkünfte sammt und sonders hinausjagten.

Diese Idee wird in nationalen Vereinigungen und geheimen Gesellschaften, die eigentlich nur dem Ausland gegenüber geheim waren und im übrigen dem Chinesen als recht patriotisch galten, angehängt und gepflegt, und eine dieser geheimen Gesellschaften, die wir dann später unter dem Namen Vorer unklarheit kennen lernten, verfaßt in ihrem Credo das Maß ihrer Fähigkeiten, glaube ich fast ganz, einen entscheidenden Schlag zu führen, und verband damit den ganzen Plan, der nach chinesischer Auffassung unabweisbar gelte, wenn er in ganzen entscheidenden Schlagen einwirkte und gleichzeitig gegen die Fremden geführt werden wäre. Denn sie sind die Worte in China, die in Betracht kommen, noch sehr davon überzeugt, daß es besser vorbereiteter Schlag erfolglos sein wird, und deshalb empfiehlt der Berichterstatter des „China-Telegraph“, bringend definitive und richtungssichere energische Maßnahmen. Er verlangt vollständige Entlassung des Reiches, Konstitution der Kriegsschiffe, Schließung aller Ferkungen und Schließung aller Zinmale und Abkündigung in China. Obgleich es nach seiner Ansicht in 10 Jahren dieselbe Größe, nur schlimmer, wieder einträte. So lange

die Chinesen, die gute Soldaten sind und sich schon an europäische Waffen gewöhnt haben, entweder selbst solche herstellen oder dieselben im Ueberflusse von Weigen aus Europa beschaffen können, werden sie die Hoffnung nicht aufgeben, sich mit Gewalt der Fremden zu entziehen. Zudem müßten die sämtlichen Finanzangelegenheiten des Reiches unter europäischer Kontrolle kommen, einmal um dieselben erträglicher zu machen, und zweitens um die Beschaffung von Waffen, die natürlich groß oder europäischer Qualität sind, von den europäischen und amerikanischen Waffenhändlern der chinesischen Regierung nach Belieben erleichtert werden, energisch zu unterstützen.

Politische Rundschau.

Die chinesischen Wirren.

Es wird wahrscheinlich in der nächsten Zeit nur wenig Nachrichten aus China geben, denn sowohl die diplomatischen wie die militärischen Aktionen vollziehen sich im ungewöhnlichen Langsamkeit. Graf Walberges hat sich zunächst die Reinigung des Gebietes zwischen Peking und Tientsin von Voren zur Aufgabe gemacht und geht dabei systematisch vor. Aktionen im großen Stil sind dabei natürlich nicht zu erwarten. — Die Mächte sind wieder ruhig, jedoch Amerika ist wieder in das Konzert eingetreten, wenn auch die Macht eben nur im Hinblick auf der Zurückziehung des größten Teils ihrer Truppen aus Peking besteht. Die Chinesen formen daraus die Nachricht, die Fremden seien aus Peking „wieder vertrieben“ worden.

Die Mächte nehmen das Friedensschicksal in Peking sehr ernst. Es ist sehr fraglich, ob dies für die Arme vortheilhaft ist.

Die Nachricht von der Abreise von Peking macht allen den Zweifeln ein Ende, welche in der letzten Zeit über die Reifeabsichten des chinesischen Unterhändlers im Schwange waren. Letztendlich soll in sehr absehbarer „Sinnung“ Eintritte verlaufen sein, weil er eine Unterredung mit Baderete nicht habe erreichen können.

Im übrigen werden Nachrichten aus verschiedenen Provinzen Chinas hinfällig. Die Times berichten aus Hongkong: 1000 chinesische Soldaten haben Canton verlassen, um einen Vorstoß in Weitshing im Distrikt Sannan zu unternehmen. In Canton sind Fortschrittsarbeiten geübt worden, um Straßen zu vertheuern, da in den zwei Provinzen Kwang große Erregung herrscht. — Die Morning Post meldet aus Tatu: Nachrichten aus der Provinz Schantung zufolge finden dort wieder Christen-Verfolgungen statt.

In einer Debatte der römischen Kammer aus Tatu ist von einem Anführer die Rede, welcher die französischen und russischen Truppen betrifft. Die Russen hätten hiernach beim Angriff auf Schanghai die Franzosen im Vore geholt und auf sie gelenkt, worauf die Franzosen erwiderten. Auf beiden Seiten sollen etwa 12 Mann getödtet und mehrere verwundet worden sein.

Deutschland.

Der Kaiser wird sich Ende Oktober — einer Einladung des Königs Christian Ernst zur Jagd entziehend — nach Weingarten begeben.

Der Berliner Stadteroberungsverwaltung hat in geheimen Sitzung beschloffen, zu dem Geburtstag der Kaiserin (22. d.) in diesem Jahre keine Glückwunschkarte zu senden.

Der Flottenplan soll eine teilweise Aenderung erleiden. Nach Meldungen aus Kiel sollen die Panzerkreuzerboote der Westphalia, die bisher auf dem Ausflugs-Gelände und nicht erneuert werden sollten, umgebaut werden durch Verlängerung und Modernisierung in Bezug auf die Bewaffnung.

Die Listen der bei den neuen Kriegsschiffen als Revidenten zugelassenen Medizinalräthe sind am 1. d. in der Zustellung des Reichsministeriums aufgestellt. Dieselben sind zunächst von den zuständigen Verwaltungsbehörden überreicht worden, um auf diesem Wege geeignete Kräfte für die leitende der Kriegsschiffe zu stellenden Revidenten zu erhalten. Neben diesen Offizieren wird jeder Anwalt, der bei

einem Amts- oder Landgericht des preussischen Staates zugelassen ist, berechtigt, auf dem Wege einer besonderen Eingabe für jeden Einzelnen als Revident zugelassen zu werden.

Frankreich.

Der Kriegsminister General André ist allem Anschein nach ein Reformator im Sinne bürgerlicher und republikanischer Anschauungen, wie ihn die Republik bisher selbst unter den Ministern, die das Amt verwalteten, noch nicht zu verzeichnen hatte. Sein neuester Erlass hebt die Bestimmung auf, daß die Offiziere bei Geschickungen den Nachweis einer reglementsmäßigen Mitgliedschaft erbringen müssen. Die republikanischen Mütter billigen diesen Erlass und bemerken dazu, daß namentlich, was Arme und Volk ein Ganges bilden, beratende Ausschüssebestimmungen für die Offiziere unzulässig geworden seien. Die nationalistischen Mütter erklären, der Kriegsminister habe auch durch diese neueste Entscheidung gezeigt, daß er den Zweck verfolge, das militärische Leben immer mehr und mehr nach bürgerlichem Maaßstab umzuwandeln. Es ist fraglich, ob dies für die Arme vortheilhaft ist.

In dem britischen Botschaftsort Sainie Anne d'Aray veranlaßten sich die intransigenten Royalisten, welche die Orleans nach wie vor für Marcezen halten, an dem Geburtstag des Grafen Chambois durch eine Parteilungsbildung zu veranlassen, die die Rechte des Grafen Chambois von neuem ber, daß nur Don Carlos, Herzog von Madrid, als direkter Nachkomme Ludwigs XIV. und rechtmäßiger Erbe Heinrichs V., Grafen Chambord, Frankreich wie Spanien seinen alten Glanz und Rang in der Welt wiedererlangen kann. Graf de Maille vertritt auch, Don Carlos sei bereit, alle Pflichten zu erfüllen, welche seine Geburt ihm auferlege. (Das ist neu, da Don Carlos seinen Sohn Don Jaime als Anwärter auf den französischen Thron bezeichnet und sich den spanischen Vorbehalten hat.)

Schweden.

Je mehr die europäischen Staaten auf die Vernehmung ihrer Flotten bedacht sind, um so bitterer empfindet man in den Nordländern die „Unterlegenheit“ zur See. Günstig war die niederländische der britischen Flotte gewachsen, und heute reicht sie nicht einmal zur nothdürftigen Vertheidigung der Küste aus. Der von der Regierung vorbereitete Geselzennunters, der den Rebau der Kriegsschiffe betrifft, hat daher auch Missethäter auf Veranlassung im Parlament. Zunächst sollen zehn große und kleine Panzerschiffe, also wohl Minieschiffe und Kreuzer, gebaut werden; dazu noch zahlreiche Kanonenboote und Torpedoboote. (Auch das am Siege des zukünftigen Friedensschiffes gerichtet.)

Westschweiz.

Der Schah von Persien traf am Freitag in Sofia ein. Alexander von Serbien setzt sich entschlossen, im Interesse der Ruhe des Landes keine Eltern von Serbien fernzuhalten. Dieser Entschluß hat die volle Zustimmung sowohl aller Staatsmänner als auch des gesamten Volkes gefunden. Thatsächlich haben sich seit dem letzten Aufbruch in Serbien die inneren Verhältnisse gebessert. Es wird allgemein hervorgerufen, daß seitdem König Alexander die Geschichte seines Landes in seine eigene Hand genommen hat (das heißt, seit der Verlobungsproklamation), bisher keine einzige Perle aus politischen Gründen verfaßt, ausgenommen oder unter Aufsicht gestellt worden ist, während unter dem ehemaligen Regime die Zahl der politischen Verbrechen und von den Gerichten verurteilten Personen eine ungeheure war.

Äfrika.

Von der Ankunft des niederländischen Kriegsschiffes „Gelderland“ in Luena an Parauus und der Abreise des Präsidenten Krüger nach Europa verläutet aufzukommen, weiß noch nichts. Der große Staatsmann will zu beharren, wenn die Leiden, die er zu tragen hat, noch verhärtet würden durch die Sorge um seine von ihm getrennte treue Lebensgefährtin. Wie aus Pretoria gemeldet wird, ist Frau Krüger ebenfalls erkrankt. Wie aus Pretoria gemeldet wird, ist Kommandant De la Rey, der die verlassenen Truppen wieder entschlüsselt. De la Rey ist, wie bekannt, der Delagoabai, um fest mit Steijn und besten Truppen zu kämpfen.

Es ist schon erwähnt worden, daß der deutsche Gesandte in Tanger demnächst eine Reise an den Hof des Sultans von Marokko antreten wird. Diese Reise des Herrn v. Mentzingen hat, wie es heißt, durchaus keinen politischen Zweck, sondern wird unter anderem, um eine Reihe von privaten Reklamationen und Schadenersatzforderungen zu betreiben, deren Regelung ungeschicklich lange verdragt worden ist, und die eine Schlichtung des deutschen Ansehens nicht länger unerledigt bleiben können.

Die Landtagswahlen im Herzogtum Gotha.

Bei der bekanntlich die Sozialdemokraten so weit abgehängt haben, daß die Möglichkeit einer absoluten sozialistischen Mehrheit in greifbarer Nähe gerückt erscheint, wendet die Köln. Volks-Ztg. eine längere Betrachtung, in der es heißt: „Der sozialdemokratische Erfolg scheint sich in der Hauptstadt, der Gotha, nicht ausgebrochen zu haben, von den Freieren der Regierung, und insofern sind die letzten Wahlen ein ernstes Bene Zerkel! Es darf so nicht weiter gehen wie bisher. Sicht's so weiter, so kommt ganz gewiß die sozialdemokratische Mehrheit; auch wenn man dann das Epitheton „sozialdemokratisch“ immer noch in Anführungszeichen setzen darf, wäre die Sache doch im höchsten Maße bedenklich. Wenn aber die früheren Wahlen vermieden werden, könnten die gothaischen Sozialdemokraten sich recht bald auf ihre eigentliche Natur als ruhige Staatsbürger bekennen. Der Schwerpunkt der Streitigkeiten zwischen Regierung und Volksvertretung, welche seit langen Jahrzehnten dem inneren Zerwürfniß Nahrung liefern, liegt in der Frage der Steuern. In so manchen mitteleuropäischen Staaten hat diese Frage eine unerträgliche Rolle gespielt, während diese hier so lange ihre volle Schärfe behauptet haben wie im Herzogtum Gotha. Die gothaischen Steuern wurden gleichmäßig vom Landesherren für sich und von der Volksvertretung für das Land beitragsmäßig. Schließlich kam ein Vergleich zu Stande, nach welchem das Gutvermögen der Freieren geteilt wird. Nun ist Gotha ein armes Land; außer der Landwirtschaft und allerhand Hausindustrie in den Thälern des Thüringer Waldes hat es nicht viel, und dieses bringt heute keine Schätze mehr. Dem Lande liegt aber sehr viel daran, daß es den Freieren ein möglichst hohes Einkommen zur Geselzennung der Steuern heranzugewinnen möchte. Doch die Landesherren denken bisher anders. Sie waren reich und liebten die Jagd und kielten in den Freieren einen übertragten Willkühr an sich. Diese Schätze haben aber den



Herzog können nichts Besseres thun, als sich dieser Sache mit allem Nachdruck annehmen. Geschichte hat es werden dann noch einige andere kleinere Streitigkeiten aus der Welt geschafft, denn nichts hat der Sozialdemokratie im Herzogtum Gotha mehr schaden wird als ein solches Verhalten.

Diese Darstellung der Ursachen der Misserfolge der Sozialdemokraten entspricht durchaus den Thatsachen. Der Regent hat das auch